

Dr. Anthony J. Tomasino, Judentum vor Jesus,

Sitzung 4, Persischer Einfluss auf das jüdische Volk

© 2024 Tony Tomasino und Ted Hildebrandt

Hier spricht Tony Tomasino über das Judentum vor Jesus. Dies ist die vierte Sitzung: Der persische Einfluss auf das jüdische Volk.

Eines der wichtigsten Themen im Zusammenhang mit Persien sind weniger die Könige selbst, über die kaum jemand etwas weiß oder sich dafür interessiert, sondern vielmehr der Eindruck, den die Perser und ihre Kultur auf Völker wie beispielsweise die Juden hinterlassen haben.

Und wir denken heutzutage nicht mehr viel über die persische Kultur nach. Wir haben persische Teppiche. Wir haben persische Katzen.

Aber was wissen wir eigentlich über diese Menschen? Sie sind uns meist nicht präsent. Wir sind Produkte der westlichen Kultur und wissen leider nur wenig über die Geschehnisse im Osten. Dabei ist die persische Kultur für die Entwicklung des Judentums und auch des Christentums von großer Bedeutung.

Sprechen wir also ein wenig über die persische Kultur. Ja, das sind Perserkatzen. Ah, aber eines der Dinge, die die Griechen an den Persern so faszinierten, war, dass sie die Perser als die wohl vielseitigsten ansahen. Das einzige Wort, das mir dazu einfällt, ist eklektisch.

Wissen Sie, sie waren ein Volk, das Elemente aus vielen verschiedenen Kulturen aufnahm und sie sich zu eigen machte. Und denken Sie daran, diese Menschen waren ursprünglich Nomaden, die mit ihren Pferden durchs Land zogen und aus dem Bergland kamen, wo sie kaum Gebäude errichteten oder Ähnliches. Wie also entwickelten sie ihre Kultur und ihr Selbstverständnis als Volk? Ganz einfach: Sie übernahmen Elemente von anderen.

So ist beispielsweise ihre Architektur stark von den Babyloniern beeinflusst. Und die Perser sind unter anderem für ihre Gärten berühmt. Tatsächlich stammt eines der spät-hebräischen Wörter für Garten aus dem Persischen.

So wurden diese Menschen gewissermaßen zum Inbegriff des Gärtnerns. Aber woher hatten sie diese Idee? Es waren doch Nomaden, oder? Sie hatten sie von den Babyloniern übernommen. Denken Sie an die Hängenden Gärten von Babylon, nicht wahr? Nun, die Perser übernahmen die Idee von den Babyloniern und perfektionierten sie.

Es war also recht üblich für sie, gute Dinge zu übernehmen und sie dann weiterzuentwickeln. Aramäisch, die Verwendung der aramäischen Sprache. Die Perser sprachen jedoch kein Aramäisch.

Ursprünglich sprachen sie ihre eigene indoarische Sprache, Persisch. Doch nach der Eroberung des babylonischen Reiches erwies sich Persisch als weniger nützlich als Aramäisch. Aramäisch wurde im gesamten babylonischen Reich gesprochen.

Anstatt also darauf zu bestehen, dass jeder Persisch lernt, wie es die Babylonier und Griechen getan hätten, entschieden sie sich stattdessen für Aramäisch.

Bemerkenswerterweise sind viele der Texte, die uns aus der Parther- und Sassanidenzeit überliefert sind, in einer Form des Aramäischen verfasst, die wir als Syrisch kennen.

Und so blieb Aramäisch für sie noch einige Zeit eine lebendige und aktive Sprache. Sie importierten Wein. Sie bauten ihn nicht an, Wein war bei den Persern nicht heimisch.

Wein war bei den Medern nicht heimisch. Sie übernahmen ihn von den Babyloniern, doch erstaunlicherweise wurde Wein ein wichtiger Bestandteil ihrer Kultur. Allerdings muss man diese Information mit Vorsicht genießen, da sie von Herodot stammt, der seine Geschichten liebte.

Laut Herodot trafen die einflussreichen Perser jedoch niemals Entscheidungen, bevor sie nicht stark betrunken waren. Sie glaubten, dadurch auf diese Weise vom Weingeist beeinflusst zu werden. Im Zoroastrismus hingegen findet sich keinerlei Bezug zu Wein.

Das klingt für mich eher nach einer griechischen Sache, aber es ist jedenfalls auch anderswo belegt, dass die Perser viel Wein tranken. Wir haben Belege dafür. Wir wissen also, dass sie viel Wein konsumierten, aber das hatten sie offenbar von den Babyloniern übernommen.

Ja, Herodot sagte, dass sie sich immer dann betranken, wenn sie eine wichtige Staatsentscheidung treffen mussten, was einiges erklären könnte. Er meinte aber auch, dass sie die Entscheidung später, wenn sie wieder etwas nüchterner waren, noch einmal überdachten. Jedenfalls übernahm diese Kultur also Elemente aus all diesen verschiedenen Bereichen, darunter auch die Religion.

Nun, vor der Zeit von Darius, vielleicht sogar vor der Zeit von Kyros, das wissen wir nicht genau, war die persische Religion stark polytheistisch geprägt. Verstehst du, was ich meine? Sie hatten viele Götter, darunter auch Mithra und Mithra selbst.

Der Mithraismus erlangte zur Zeit des Römischen Reiches große Bedeutung. Unter den Persern war er damals zwar weniger verbreitet, doch Mithra war einer ihrer Götter. Auch Uhura gehörte zu ihren Göttern.

Sie verehrten auch eine Reihe von Devas oder Halbgöttern. So entstand ein Pantheon mit vielen verschiedenen Göttern. Was wissen wir eigentlich über diese Götter? Fast nichts.

Wirklich, Über die Religion der Perser vor der Zeit, als der Zoroastrismus zu ihrer Staatsreligion wurde, wissen wir so gut wie nichts. Der Zoroastrismus ist nach dem Propheten Zoroaster benannt, der auch unter dem Namen Zarathustra bekannt ist. Er war ein persischer Prophet, der zwischen 1000 und 500 v. Chr. lebte.

Nun, ist das eine Spanne oder was? Einfach gesagt, wir wissen nicht, wann er gelebt hat. Es gibt verschiedene Überlieferungen; manche sprechen von tausend, andere von 500 Jahren. Eines der wenigen Dinge, die wir über ihn wissen, ist, dass er die Grundlage der zoroastrischen Schriften, die Avesta, verfasst hat, genauer gesagt einen Teil davon, der Gathas genannt wird.

Und dann werden sie ihm zugeschrieben, weil sie in einer sehr archaischen Form des Persischen verfasst sind und die Grundlage für den zoroastrischen Glauben bilden. Übrigens, falls Sie schon einmal von diesem Namen gehört haben, wie ich bereits erwähnte, kennen Sie ihn vielleicht von Nietzsche und seinem Buch „So sprach Zarathustra“. Es gibt einen triftigen Grund, warum Nietzsche Zarathustra als diese Figur in seinem Buch wählte.

Die von ihm erschaffene mythische Figur in seinem Buch hat tatsächlich wenig Ähnlichkeit mit der historischen Person Zarathustra oder Zoroaster. Der Grund für seine Verwendung liegt darin, dass Zoroasters Religion eine Art ethischer Monotheismus war, eine Religion, in der die Gottesverehrung mit einem ethischen Verhaltenskodex verbunden war. Nietzsche glaubte, Zoroaster sei der Erste gewesen, der dies praktizierte. Ich würde jedoch sagen, dass wir die Wurzeln etwas weiter zurückverfolgen können, zu einem gewissen Moses.

Jedenfalls nutzte er Zarathustra, um die Frage nach Gut und Böse zu ergründen und deren Bedeutung für unsere Moralvorstellungen und unsere Religion zu untersuchen. Noch ein Hinweis: Verwechseln Sie Zarathustra in Nietzsches Werk nicht mit dem Propheten Zarathustra, der eine ganz andere Person war. Wir wissen, dass Zarathustra lehrte, es gäbe einen einzigen guten Gott, Ahura Mazda.

Ahura ist natürlich der Name eines der traditionellen iranischen Götter. Mazda bedeutet offenbar Weisheit. Es bedeutet also so viel wie der große, weise Gott.

Okay. Aber er lehrte auch, dass es einen bösen Geist namens Angra Mainyu gäbe, der so etwas wie ein Antigott sei und sich in einem ständigen Kampf befinde. Angra Mainyu sei die Quelle allen Übels, allen Unglücks und aller schlechten Taten.

Ahura Mazda ist vollkommen gut. Von Ahura Mazda kommt nur Gutes. Alles Gute, alle Wahrheit, alles Licht, alle Gnade, aller Frieden.

Okay. Die beiden befinden sich also in einem ständigen Konflikt, aber nicht in einem ewigen, denn laut Zoroastrismus wird Angra Mainyu schließlich in einem Feuersee vernichtet werden. Kommt einem bekannt vor.

Okay. Die frühesten Formen des Zoroastrismus sind für uns schwer zu bestimmen. Wir haben die Gathas und können die darin enthaltenen ethischen Lehren erkennen.

Wissen Sie, da wird sehr viel Wert auf den Erhalt des Lebens und den Respekt vor anderen Lebewesen gelegt, auf Integrität und den Unterschied zwischen Lüge und Falschheit. Es gibt all diese Dualismen, wissen Sie, Wahrheit und Lüge, Licht und Dunkelheit usw. Das ist im Zoroastrismus sehr, sehr wichtig.

Die frühesten Formen des Zoroastrismus liegen im Wesentlichen außerhalb dessen, was uns in den Gathas bekannt ist. Wir wissen nicht viel darüber. Daher sollte man alles, was ich über den Einfluss des Zoroastrismus auf andere Religionen sage, mit Vorsicht genießen, denn es ist gewissermaßen ein Mysterium, das ein anderes Mysterium beeinflusst.

Wir wissen heute nicht genau, wie das Judentum beispielsweise zur Zeit Esras oder im Persischen Reich aussah, denn es befand sich noch im Wandel. Es wurde erst kodifiziert und gefestigt.

Wir wissen auch nicht, wie der Zoroastrismus zu dieser Zeit aussah. Daher muss man bei der Erörterung der gegenseitigen Einflüsse vorsichtig vorgehen. Das hält uns natürlich nicht davon ab, darüber zu sprechen.

Aber wir wissen immer noch nicht, wann der Zoroastrismus zur offiziellen Religion Persiens wurde. Höchstwahrscheinlich war er es zur Zeit von Darius und dessen Reaktion auf dieses Dorf. Dort findet er Menschen vor, die Dämonen anbeten, und Ahura Mazda hilft ihm bei der Vernichtung dieser Menschen und ihrer Dämonen. Das erscheint etwas intoleranter als der typische Zoroastrismus.

Andererseits erscheint es mir wie der Eifer eines Neubekehrten. Es handelt sich also um ein Dilemma des kulturellen Kontakts. Das ist zwar etwas knifflig, aber man sollte es im Hinterkopf behalten, wenn wir darüber sprechen, was passiert, wenn Nationen miteinander in Konflikt geraten oder in Kontakt treten.

Die Juden standen etwa 200 Jahre lang unter persischer Herrschaft. Und das betrifft nur das Land Juda, denn das Judentum wurde anschließend in Babylon und danach noch mehrere Jahrhunderte in Persien weitergeführt – stets unter persischer Herrschaft und dem Einfluss der persischen zoroastrischen Tradition. Die Frage ist nun: Wie wirkt sich das auf die jüdische Kultur und Religion aus? Wenn Kulturen aufeinandertreffen, können wir die Folgen oft erahnen, weil sie logisch erscheinen.

Wissen Sie, es ist doch logisch, dass sich Menschen, die inmitten einer sehr dominanten Kultur leben, tendenziell assimiliert, oder? Mein Urgroßvater kam aus Italien. Er lebte in einem italienischen Viertel. Ich spreche heute kein Italienisch mehr.

Ich habe den Namen noch, aber das ist auch schon alles. Wir sind ziemlich vollständig in die amerikanische Kultur integriert worden. Und genau das passiert, wenn zwei Kulturen in engen Kontakt miteinander kommen. Manchmal findet ein Austausch kultureller Elemente statt, und man kann sagen, dass beide durch diesen Prozess bereichert werden.

Und das geschieht oft, wenn etwas sehr Anziehendes, Mächtiges oder Fesselndes an den Kulturen eines Volkes ist, das von einem anderen kultiviert wurde. Es gibt ein Sprichwort – ich erinnere mich nicht, wem es zugeschrieben wird –, das besagt, dass die Römer die Griechen eroberten und dann von ihren Gefangenen fasziniert waren. Nun, die Römer waren viel mächtiger.

Sie eroberten Griechenland und übernahmen dennoch so viel griechische Kultur. Es ist wirklich bemerkenswert, was sie teilweise übernahmen und teilweise ablehnten. Man sieht aber, dass nicht immer einfach die mächtigere Nation die andere ihrer Kultur beraubt.

Manchmal funktioniert es auch in die andere Richtung. Manche Dinge verlaufen also vorhersehbar, andere weniger. Wir müssen außerdem bedenken, dass viele Menschen sehr negativ auf die Vorstellung reagieren, die Juden könnten in ihren religiösen Überzeugungen von einer anderen Nation oder einem anderen Volk beeinflusst worden sein.

Und sie denken, man behaupte, der jüdische Glaube sei verunreinigt worden. Wissen Sie, in den Büchern Mose und so weiter findet sich die Vorstellung, man solle keinen Kontakt zu den Hethitern, Amoritern, Midianitern und anderen Völkern haben, weil das den Glauben verunreinigen würde. Man würde dann deren Götter anbeten.

Und genau das sehen wir natürlich bei Leuten wie Salomo, der sich von diesen heidnischen Göttern verführen lässt. Viele vertreten daher die – bis zu einem gewissen Grad berechnete – Frage: Kann das Judentum von der religiösen Tradition einer anderen Religion geprägt werden, oder führt das zwangsläufig zum Abfall vom

Glauben? Ich denke, Gott kann seinem Volk die Wahrheit auf jede beliebige Weise offenbaren. Er kann, wenn er es will, auch Heiden benutzen, um seinem Volk die Wahrheit zu lehren.

Und das sehen wir sogar in der Bibel. Jethro zum Beispiel war der midianitische Priester, der Schwiegervater von Mose, und wir sehen, wie er Mose in Führungsqualitäten und ähnlichen Dingen unterweist. Wir wissen eigentlich gar nicht, wie sehr der midianitische Glaube Moses' frühe Überzeugungen beeinflusst und geprägt hat.

Auch dazu gab es schon Fragen. Da ist dieser Kerl namens Bileam. Bileam war ein Priester, ein Heide, ein Prophet, genauer gesagt ein heidnischer Prophet, der einen Esel besaß. Dieser Esel warnte Bileam natürlich vor Dingen wie unsichtbaren Engeln und so weiter.

Aber Bileam ist auch für einige sehr aussagekräftige Prophezeiungen über das Kommen des Messias verantwortlich. Hier benutzte Gott also einen Heiden, um seinem Volk die Wahrheit zu verkünden, und er benutzte auch einen Esel, um seinem Volk die Wahrheit zu verkünden. Man kann das als griechische Philosophie und christliche Theologie bezeichnen.

Nun, ich weiß, diese Frage ist etwas heikel, denn da ist ja die alte Frage, was Athen mit Jerusalem zu tun hat. Wissen Sie, was kann uns die griechische Philosophie über das Christentum lehren? Es steht jedoch außer Frage, dass die griechische Philosophie viele unserer christlichen Glaubensvorstellungen geprägt hat. Der heilige Augustinus, der als Vater eines Großteils unserer christlichen Theologie gilt, an der wir bis heute festhalten, war den griechischen Philosophen zutiefst und ohne jeden Zweifel verpflichtet.

Der heilige Thomas von Aquin, der die katholische Theologie maßgeblich prägte, war stark von Aristoteles beeinflusst. Wir wissen also, dass die griechische Philosophie die christliche Theologie mitgestaltet hat. Und auch wenn vielen Gläubigen nicht bewusst ist, wie viele ihrer Glaubensvorstellungen aus diesen heidnischen Quellen stammen – ja, sie sind vorhanden.

Sie sind da. Man muss nur ein wenig genauer hinschauen, und man wird sie finden. Daher halte ich es nicht für falsch zu sagen, dass Gott jede beliebige Quelle nutzen kann, einschließlich Heiden, um seinem Volk die Wahrheit zu lehren.

Und wir täten gut daran, demütig zu sein und bereit zu sein, einigen dieser Stimmen gelegentlich zuzuhören. Allerdings ist hier Vorsicht geboten, denn viele der zoroastrischen Glaubensvorstellungen, die wir kennen und von denen man gemeinhin annimmt, dass sie das Judentum beeinflusst haben, könnten sich

durchaus erst viel später entwickelt haben. Und zwar möglicherweise parallel zum Judentum, nicht davor.

Wir können also nicht mit Sicherheit sagen, wann diese Glaubensvorstellungen entstanden sind und wie sie das Judentum in der Zwischenzeit zwischen den Testamenten beeinflusst haben könnten. Daher sind alle meine Aussagen zum religiösen Einfluss mit Vorsicht zu genießen. Bevor wir uns nun mit den religiösen Aspekten des kulturellen Kontextes befassen, wollen wir die gesellschaftlichen und kulturellen Auswirkungen der persischen Herrschaft über die Juden betrachten.

Eine der Entwicklungen, die wir hier beobachten können, ist die zunehmende Bedeutung des Priestertums. Dies war bereits gegen Ende der alttestamentlichen Zeit der Fall, und wir sehen, dass die Juden ohne König ihre Führung ihren Hohepriestern anvertrauten. Damals gab es zwar Statthalter, die in der Regel Einheimische waren, aber nicht unbedingt jüdische.

Und der Anführer der örtlichen jüdischen Gemeinde – nun, ich bewege mich hier auf etwas kontroversem Terrain, da einige Gelehrte anderer Meinung sind – aber ich glaube, dass der einheimische Anführer sehr häufig der Hohepriester war. In jener Zeit, als der Hohepriester das Land als dessen Oberhaupt regierte, war seine Rolle mit einem gewissen Prestige verbunden. Im Buch Maleachi sehen wir, dass der Prophet Maleachi viele der Übel des Volkes dem Priestertum anlastet. Er sieht das Priestertum zu diesem Zeitpunkt als ein großes Problem, denn er sagt, das Volk solle Weisheit vom Priester suchen. Dies ist wiederum eine Art neue Rolle für das Priestertum, denn in früheren Zeiten vollzogen die Priester zwar die Opfergaben, die Rituale und die Gebete, aber sie scheinen nicht wirklich als Lehrer wahrgenommen worden zu sein. Doch zur Zeit der persischen Herrschaft war die Vorstellung vom Priester als Lehrer fest verankert.

Wir sehen dies nicht nur im Buch Maleachi, sondern in der gesamten Zwischenzeit zwischen den Testamenten und auch in den Schriftrollen vom Toten Meer, wo die Ausbreitung der Juden im Mittelmeerraum dokumentiert ist. Ich erwähnte bereits, dass Reisen sicherer wurde, und dadurch konnten Juden von einem Teil des Landes, von einem Teil des Reiches, in einen anderen reisen. Dort konnten sie Handel treiben und trafen wahrscheinlich auf Menschen, die Aramäisch sprachen.

Da sie Aramäisch sprachen und auch die Menschen in ihrer Umgebung Aramäisch sprachen, konnten sie alle zusammenarbeiten, Bündnisse bilden und miteinander Handel treiben.

Es war nicht immer einfach. Tatsächlich sehen wir selbst gegen Ende der Zwischenzeit zwischen den Testamenten, dass es in einigen Teilen des Reiches aus verschiedenen Gründen große Vorurteile gegenüber den Juden gab. Doch

größtenteils gelang es den Juden in dieser Zeit, sich im gesamten Mittelmeerraum auszubreiten.

Eine interessante Randnotiz: Zur Zeit Jesu stellten die Juden wahrscheinlich die größte ethnische Gruppe im Römischen Reich dar. Der Hauptgrund dafür? Juden hatten große Familien.

Sie hatten viele Kinder. Okay? Die Griechen nicht. Die Römer auch nicht.

Viele andere Nationen hatten den griechischen Brauch übernommen, ein oder zwei Kinder gleichzeitig zu bekommen. Juden hatten unzählige Kinder, okay? Und so wuchsen sie rasant. Das war übrigens einer der Gründe für ihren Unmut, denn man konnte sich gefühlt nicht umdrehen, ohne einem von ihnen über den Weg zu laufen.

Es gab also viele Juden im Römischen Reich. Und dabei ist nur das Römische Reich berücksichtigt. Auch in Persien und Parthien lebten viele Juden.

Es gab viele Juden in Ägypten. Damals waren Juden in dieser Region und zu dieser Zeit weit verstreut. Dies wurde durch das Persische Reich und seine Eroberungen begünstigt.

Natürlich eine Sprachfrage. Ich habe bereits die Einführung des Aramäischen als Verkehrssprache erwähnt. Auch die Aufspaltung des Hebräischen habe ich schon angesprochen.

Wie Hebräisch zur Sprache der Intellektuellen und des Nationalbewusstseins wurde, aber gleichzeitig auch die Sprache des einfachen Volkes und gewissermaßen eine Umgangssprache. Doch wir sehen auch persische Lehnwörter in den letzten Büchern des Alten Testaments. Ein Buch für das Gesetz beispielsweise – das ist ein Wort, das aus dem Hebräischen und Aramäischen, also aus dem Persischen, stammt.

Und dann kommen wir zum späteren Hebräisch, dem Hebräisch der Schriftrollen vom Toten Meer und dem Hebräisch der Mischna. Wir sehen, wie viele weitere dieser Lehnwörter hinzugefügt werden. Raz, ein weiteres.

Geheimnis. Dies sind also Worte, die übernommen wurden und tatsächlich einen sehr wichtigen Teil der jüdischen Ausdrucksmittel, der jüdischen Kultur und sogar ihrer Philosophie – der Standardisierung von Gesetzen und Ritualen – ausmachen.

Wir sprachen darüber, wie Darius die Vereinheitlichung der Gesetze forderte. Wäre das unter den Juden von selbst geschehen? Nun, vielleicht, aber wer weiß das schon? Jedenfalls wissen wir, dass sie dazu gedrängt wurden. Sie wurden von Darius und später von Artaxerxes dazu gedrängt, die Gesetze zu vereinheitlichen.

Man könnte sogar sagen, dass sie ihre Schriften kanonisieren wollten. Kein anderes Volk im antiken Mittelmeerraum besaß einen so umfassenden Kanon an Schriften wie die Juden. Es gab aber durchaus eine Bewegung in diese Richtung, die von einigen dieser persischen Maßnahmen inspiriert war.

Ein Zeugnis dafür sind die sogenannten Elephantine-Briefe. Ich werde in wenigen Minuten genauer darauf eingehen, insbesondere auf den Pessach-Papyrus, der zeigt, wie die Zentralisierung und Standardisierung von Ritualen für die Juden in dieser Zeit an Bedeutung gewann. Elephantine-Papyrus.

Das ist eines davon. Wie Sie sehen können, ist es stellenweise ziemlich kaputt und verrottet. Elephantine war eine jüdische Militärkolonie in Ägypten.

Diese Papyri wurden in Elephantine gefunden und stammen aus der Zeit um 495 v. Chr. bis 405 v. Chr. Wir können sie sehr genau datieren, da sie datiert sind – was wunderbar ist, denn sie verraten uns, wann sie geschrieben wurden. Zur Zeit der Abfassung dieser Texte war die Militärkolonie bereits gegründet.

Es ist nicht mehr so sehr eine Militärkolonie. So hat es zwar angefangen. Aber in dieser Zeit gab es viele einfache Leute, die die unterschiedlichsten Dinge taten.

Viele ihrer Dokumente sind jüdisch. Es lebten hier aber nicht nur Juden. Es gab auch andere Bevölkerungsgruppen, Syrer und einheimische Ägypter.

Der Inhalt dieser Papyri umfasst persönliche Briefe, Verträge, literarische Werke und eine Erzählung namens „Die Geschichte von Ahikar“, die bei den Juden sehr beliebt war. Sie liebten diese Geschichte. Sie besaßen hier Kopien davon.

Ich erwähnte bereits das Buch Tobit aus den Apokryphen. Es handelt von einem jungen jüdischen Mann, der von einem Dämon gerettet wird. Laut dem Buch Tobit war Tobit der Cousin von Ahikar. Ahikar war ursprünglich ein syrischer Held, erfreute sich aber großer Beliebtheit bei den Juden.

Also adoptierten sie ihn. Aber nun zu einigen der besonders wichtigen Texte unter den Elephantine-Papyri: Eheverträge.

Was macht Eheverträge so interessant und bedeutsam? Nun, zum einen geben sie uns tiefe Einblicke in Heiratsbräuche. Man denkt oft, Eheverträge seien eine moderne Erfindung. Weit gefehlt!

Kein Jude jener Zeit wäre jemals auf die Idee gekommen, ohne Ketuva, einem Ehevertrag, der die Pflichten beider Partner und die Folgen einer Scheidung regelte, eine Ehe einzugehen. Interessanterweise zeigen die Elephantine-Papyri unter den

Juden jener Zeit, dass Scheidungen äußerst verbreitet waren. Einige der beschriebenen Personen waren sogar mehrfach geschieden.

Und das blieb bis zu Jesu Zeiten ein Problem. Das ist einer der Gründe, warum Jesus das Thema Scheidung anspricht. Er wird gefragt: „Ist es unter irgendwelchen Umständen erlaubt, sich von seiner Frau scheiden zu lassen?“ Und Jesus antwortet: „So hat Gott es nicht gewollt.“

Genau. Und manchmal lesen Leute das und denken: „War Jesus nicht gemein, weil er den Leuten gesagt hat, sie dürften sich nicht scheiden lassen?“ Nun, der Grund dafür war, dass es eine so verbreitete und schreckliche Praxis war, dass Leute jung heirateten, von der Familie finanziell unterstützt wurden und dann, als sie und ihre Frauen etwas älter wurden, sich scheiden ließen und eine neue heirateten.

Wissen Sie, es ging hier um Gerechtigkeit. Jesus sagt: Wenn man eine Frau heiratet, bleibt man bei ihr. Ja.

Und genau in diesem Licht sollten diese Worte gelesen werden, nicht im Lichte der Vorstellung, dass diese arme Frau von ihrem Mann geschlagen wird, sich aber nicht scheiden lassen kann, weil Jesus gesagt hat, man solle sich nicht von seinem Ehepartner scheiden lassen. Nein, so war es jedenfalls nicht gemeint. Und so war Scheidung durchaus üblich.

Wir stellten fest, dass etwas anderes, was noch etwas beunruhigender ist, die weit verbreitete Mischehe in dieser Militärkolonie war. Es gab Eltern mit jüdischen Namen und Enkelkinder mit heidnischen Namen. So fand ein Synkretismus statt, bei dem die Juden Namen und Bräuche ihrer Nachbarn übernahmen. Dies spiegelt sich in all diesen riesigen Papyri wider, insbesondere in einigen Eheverträgen.

Nun, der Pessach-Papyrus ist deshalb so bedeutsam, weil er Darius II.s Wunsch widerspiegelt, jüdische Bräuche in seinem gesamten Reich zu vereinheitlichen. Und einer der Hauptzwecke dieses Papyrus war es, den Juden in Elephantine Anweisungen zur Feier des Pessachfestes zu geben. Denken Sie darüber nach.

Hier haben wir eine Gruppe von Juden, die in Ägypten leben. Sie wissen nicht, wie man Pessach feiert. Deshalb schickt ihnen die Gemeindeleitung in Jerusalem diesen Brief, in dem sie über die korrekte Begehung dieses wichtigen jüdischen Festes, Pessach, informiert werden.

Und dann noch etwas, das in gewisser Weise fast komisch ist, aber andererseits auch nicht: die Bitte an Bacchus. Er ist der Statthalter in Jerusalem und Jude. Und in gewisser Weise hat er offenbar auch Autorität über diese Juden in Ägypten. Wir sind uns nicht ganz sicher, wie das rechtlich genau ablief, aber anscheinend hat er dort, rechtlich gesehen, einen gewissen Einfluss.

Die Juden in der Militärkolonie in Ägypten schrieben an den Gouverneur von Jerusalem und baten ihn um Hilfe, damit sie ihren Tempel wieder aufbauen konnten. Die Juden in Ägypten hatten dort einen Tempel errichtet. Und dort, in Ägypten, brachten sie Tieropfer dar.

Das führte zu einigen Problemen, da dort Ziegen geopfert wurden. Einer der größten Tempel in der Region war dem ägyptischen Ziegengott geweiht. Daraufhin zogen die Priester des ägyptischen Tempels hinüber und brannten den jüdischen Tempel nieder.

Nun bitten die Juden um Erlaubnis, ihren Tempel wieder aufzubauen. Das bringt den Statthalter von Jerusalem in eine Zwickmühle, denn einerseits möchte er ihnen einen Ort zum Beten geben, andererseits dürfen sie dort keine Opfer darbringen. Laut dem Buch Deuteronomium und den anschließenden Reformen unter Josia war es verboten, Opfer außerhalb Jerusalems darzubringen.

Sie mussten also überlegen, wie sie mit dieser Situation umgehen sollten. Und was sie taten, war, einen Brief an die Juden in Elephantine zu schicken. Sie vereinbarten, dass sie ihren Tempel wieder aufbauen durften, aber dort keine Tieropfer darbringen durften.

Sie konnten dort Getreideopfer darbringen. Sie konnten dort ihre Gebete verrichten. Der Tempel wurde so gebaut, dass sein Eingang nach Jerusalem zeigte.

Es gab übrigens in der Antike auch noch einige andere Tempel, deren Türen ebenfalls nach Jerusalem ausgerichtet waren, aber Tieropfer durften nur in Jerusalem dargebracht werden. Das war also der Kompromiss, den man dort aushandelte. Bemerkenswert ist, dass es dadurch erneut die fehlende Standardisierung des Judentums im Persischen Reich verdeutlicht.

Mithilfe des persischen Postsystems begannen sie, im gesamten Reich eine einheitliche Identität zu entwickeln. Wie sieht es mit den religiösen Auswirkungen aus? Wir wissen, dass es große Unterschiede zwischen dem Judentum im Alten Testament – oder dem, was wir als Jahwistische Religion des Alten Testaments bezeichnen könnten – und dem Judentum im Neuen Testament gibt. Besonders auffällig sind dabei Dinge wie der Glaube an Engel und Dämonen.

Natürlich gibt es Engel im Alten Testament, aber sie scheinen dort eine andere Funktion zu haben als im Neuen Testament. Der Teufel. Wir werden kurz über den Teufel sprechen, denn so wie wir ihn im Neuen Testament verstehen, ist er der Feind von Gottes Volk.

Er kommt im Alten Testament eigentlich nirgends vor. Dämonen und Dämonenbesessenheit. Nun, es gibt Dämonen im Alten Testament.

Sie sind gewissermaßen in den Ritzen verborgen. Und darüber werden wir auch noch kurz sprechen. Aber die Idee der Dämonenbesessenheit – die findet man im Alten Testament nirgends, wissen Sie? Und dann natürlich die Auferstehung der Toten, die zentral für unseren neutestamentlichen Glauben ist.

Für die Pharisäer war dies von größter Bedeutung. Es war in der Zwischenzeit zwischen Testament und Bibel noch nicht als feststehender jüdischer Glaube verankert. Etwas später, in den Schriften der Mischna und des Talmud, verkündeten die Juden, dass jeder, der nicht an die Auferstehung der Toten glaubt, auch keinen Anteil an ihr hat.

Schließlich wurde der Glaube an die Auferstehung der Toten unter den Juden zum Glaubensartikel. Heutzutage? Eher fraglich. Aber egal.

Das sind also einige der Unterschiede. Und die Frage ist: Woher kommen diese Unterschiede? Wie entstehen sie? Teilweise lässt sich hier eine Entwicklung beobachten, die von alttestamentlichen Glaubensvorstellungen ausgeht und dann ihrem natürlichen Verlauf folgt, möglicherweise inspiriert oder bestärkt durch den Kontakt mit dem Zoroastrismus. Es gibt viele Gemeinsamkeiten zwischen Zoroastrismus und Judentum.

Wie das Judentum lehrt auch der Zoroastrismus, dass es einen einzigen, allmächtigen Gott gibt, der gütig ist. Dieser eine Gott ist der Schöpfer aller Dinge. Dem Zoroastrismus zufolge gibt es nur einen Schöpfer, diesen einen Gott.

Das unterscheidet es von vielen anderen Religionen jener Zeit, schafft aber gleichzeitig eine gute Gemeinsamkeit mit dem Judentum. Es gibt allerdings Fragen darüber, wann man sagen kann, dass der Zoroastrismus monotheistisch wurde.

Oder selbst wenn es monotheistisch ist. Denn Angra Mainyu, der böse Gott, ist in gewisser Weise ein Gott. Daher stellt sich die Frage, ob man es als monotheistisch betrachten kann oder nicht.

Die meisten Menschen würden es jedoch als eine der monotheistischen Religionen betrachten. Wie das Judentum lehrt auch der Zoroastrismus, dass Ahura Mazda die Quelle der Moral ist. Und genau darüber habe ich erst kürzlich in einer Predigt gesprochen.

Wissen Sie, kein griechischer Gott hat je etwas Ähnliches gesagt wie der jüdische Gott, der zu seinem Volk sagt: „Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig.“ Im besten Fall hätten die griechischen Götter sagen können: „Tut, was ich sage, nicht,

was ich tue“, denn die griechischen Götter waren nicht gerade für ihre vorbildliche Moral bekannt.

Das trifft auf den Zoroastrismus nicht zu. Ahura Mazda ist laut zoroastrischer Lehre die Quelle und das Vorbild allen Guten. Hierin liegt also eine weitere Berührungspunkt zwischen Zoroastrismus und Judentum.

Der Zoroastrismus schuf starke, scharfe Gegensätze zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen Licht und Dunkelheit. Ähnliche Gegensätze finden sich natürlich auch in vielen Texten des Alten Testaments. Und dieses Verständnis, dass es kaum Graustufen gibt.

Die Vorstellung von Richtig und Falsch, von Wahrheit und Lüge, von Gut und Böse ist ein Kernbestandteil des jüdischen Glaubens, des Jahwistischen Glaubens. Auch im Zoroastrismus spielte sie eine zentrale Rolle.

Es ist also die gemeinsame Basis in solchen Fragen, die es den Juden ermöglichte, in einen echten Dialog mit den zoroastrischen Lehren zu treten. Und wir sehen dies viel später in Babylon und dann in Persien, insbesondere in der Parther- und Sassanidenzeit. Wir werden hier also kurz über Dualismus sprechen, denn manchmal wird behauptet, der Zoroastrismus sei die einzig wahre dualistische Religion.

Wie bereits erwähnt, gibt es Fragen zum Dualismus im Zoroastrismus. Im Allgemeinen verstehen wir unter Dualismus jedoch, dass es gute und böse Geister gibt, die in einem echten, nicht nur vorgetäuschten Konflikt miteinander stehen. Manche, sogar unter Christen, glauben, der Teufel sei im Grunde eine Marionette, Gott benutze ihn, um uns auf die Probe zu stellen, und der Konflikt sei nicht real.

Es ist eigentlich eher ein Scheinkampf zwischen Gott und dem Teufel. Der Dualismus behauptet jedoch, das stimme nicht. Er besagt, dass es Kräfte gibt, die miteinander im Konflikt stehen, und dass dieser Konflikt real ist.

Der reine Dualismus geht von der Existenz zweier gleich starker, einander entgegengesetzter Kräfte aus. Eine reine Form des Zoroastrismus – und ich habe den Zoroastrismus schon so beschrieben gesehen – halte ich für falsch.

Manche glauben jedoch, dass im Zoroastrismus Angra Mainyu, der böse Gott, und Ahura Mazda als gleich mächtig galten. Ich halte das für falsch. Andernfalls hätte Ahura Mazda ihn am Ende nicht besiegen können.

Aber es erinnert mich irgendwie an einen Hollywoodfilm, einen aus der „Oh Gott“-Reihe, in dem George Burns Gott und den Teufel spielte, und es war, als wären beide gleichberechtigt. Wissen Sie, das ist Dualismus. Ich meine, das ist absoluter Dualismus.

So weit müssen wir aber nicht gehen, um eine dualistische Religion zu haben. Dualismus spielt im Alten Testament keine zentrale Rolle. Geistliche Kämpfe kommen im Alten Testament nicht häufig vor.

Es taucht zwar hin und wieder auf, aber nein, nicht wirklich, keine große Sache. Tatsächlich scheint es gewissermaßen bewusst unterdrückt zu werden, aus Gründen, auf die ich gleich eingehen werde. Im Neuen Testament hingegen ist der Dualismus ein zentrales Merkmal der neutestamentlichen Religion.

Wir befinden uns im Kampf gegen unseren Feind, den Teufel. Er geht umher wie ein lauernder Löwe, der nach Beute sucht. Seine Geister, die Dämonen, wirken gegen unsere Seelen, um uns zu vernichten und uns von Gott zu trennen.

Wir bekennen uns zu einer dualistischen Religion. Und letztendlich wissen wir ja, wer gewinnt. Deshalb sind wir bereit, diesen dualistischen Aspekt vorerst in Kauf zu nehmen.

Im Alten Testament findet sich ein charakteristisches Merkmal der antiken Welt: der sogenannte Kampfmythos. Dieser taucht immer wieder im Alten Testament auf. Was genau meine ich mit Kampfmythos? Im Alten Nahen Osten (A&E steht für Alten Nahen Osten) erlangte der oberste Gott sein Amt typischerweise durch den Sieg über einen bösen Gott.

In den meisten dieser Mythen handelt es sich um ein Seeungeheuer. Marduk, der große babylonische Gott, muss Tiamat besiegen, um der oberste Gott zu werden. Baal, der im Alten Testament häufig auftaucht, muss einen gewissen Lothan besiegen, um der oberste Gott zu werden.

Diese Geister, diese Konflikte, bilden also gewissermaßen das Fundament der Mythologie dieser Religionen. Das vorbiblische Israel kannte offenbar solche Legenden. Und wie gesagt, hin und wieder tauchen sie wieder auf.

Sie werden aber nur angedeutet. Sie werden als historisch abgelehnt. So finden sich beispielsweise im Buch der Psalmen Hinweise auf Leviathan, was etymologisch dem Namen Lothan entspricht.

Er erscheint in Psalm 74,13 und 14, Psalm 27 und entspricht höchstwahrscheinlich auch Rahab in Hiob 26,12. In diesen Texten sehen wir, dass Leviathan gewissermaßen historisiert wird. Die mythologische Gestalt, die in prähistorischer Zeit möglicherweise als eine Art Rivale Gottes galt, ist nun einfach eine weitere Schöpfung.

Ein Geschöpf, an dem Gott seine Macht demonstrieren kann. An manchen Stellen wird es als Personifizierung Ägyptens mit seinem gewundenen Fluss und all dem Gesehenen dargestellt. Doch die Vorstellung, Gott hätte jemals einen Kampf ausfechten müssen, um Herr zu werden, findet sich nirgends im Alten Testament.

Gibt es also im Alten Testament Gegner Gottes? Offiziell nicht. Allerdings werden einige Bilder aus dem Kampfmythos verwendet. Gottes Sieg über Ägypten findet sich beispielsweise in Psalm 74 wieder.

Dieser Kampfmythos dient hier gewissermaßen als Beispiel. Es könnte die Art und Weise sein, wie jemand über die Stärke eines Menschen wie Herkules spricht. Das bedeutet nicht, dass wir an Herkules glauben, sondern wir verwenden ihn lediglich als Beispiel.

So sollten wir meiner Meinung nach diese Art von Sprache im Buch der Psalmen verstehen. In Hiob 41 ist Leviathan im Grunde ein Krokodil. Und so haben wir den großen Kampfmythos, der nun in dieser Person des Krokodils historisiert und naturalisiert wird.

In der Zwischenzeit zwischen den Testamenten flammt der Konflikt erneut auf. Wir sehen, dass es Engel als Schutzpatrone heidnischer Völker gibt, die sich im Krieg mit den Engeln Gottes und den Schutzpatronen Israels befinden und Gottes Pläne zu durchkreuzen versuchen.

Dies findet sich in Daniel Kapitel 10, aber auch in anderen Texten aus der Zwischenzeit zwischen den Testamenten. In Daniel 10 hören wir, wie Daniel um Erkenntnis bittet, warum Gott sein Volk noch nicht wiederhergestellt hat. Und der Engel Gabriel sagt: „Ich habe vor einiger Zeit versucht zu kommen, konnte aber nicht gelangen, weil der Fürst von Persien gegen mich kämpfte.“

Ich konnte nicht kommen. Dann kam Michael, der große Fürst, und kämpfte gegen jenen Fürsten. Das erlaubte mir, hierher zu kommen und euch die Botschaft zu überbringen.

Da tobt also ein regelrechter Kampf hinter den Kulissen. Ein Kampf zwischen dem Erzengel Michael und dem Engelspatron Persiens. Und er warnt uns auch: Nun kommt der Prinz von Griechenland.

Wir haben also die Vorstellung gewonnen, dass auch hinter Griechenland ein Engelsfürst steht. Und dass auch dies diesen spirituellen Konflikt und diesen im Verborgenen stattfindenden Krieg auslösen wird. Aber was ist mit Satan? Welche Rolle spielt er in all dem? Ich habe die Idee von Satan ja bereits erwähnt.

In den meisten Texten des Alten Testaments findet sich das Wort „Satan“, das dort mehrmals vorkommt. In den meisten Texten des Alten Testaments ist „Satan“ jedoch kein Eigenname. Im Neuen Testament ist „Satan“ ein Eigenname, im Alten Testament hingegen weniger.

Okay, im Allgemeinen ist es ein Titel. Satan bedeutet einfach Widersacher. Und im Alten Testament wird es oft für jemanden verwendet, der eine Anklage gegen eine andere Person erhoben hat.

Das Interessante am Alten Testament ist, dass wir bei dem Gedanken an jemanden, der eine Anklage erhebt, oft an einen Staatsanwalt denken. Im Alten Testament war es Staatsanwälten erlaubt, ihre Zeugen zu bedrängen und zu schikanieren.

Sie durften echte Dachse einsetzen, sofern sie einen aufreiben konnten. Doch das Justizsystem erlaubte es, auf verschiedene Weise mit unlauteren und hinterhältigen Taktiken zu arbeiten, um Angeklagte zu überführen und ihre Schuld zu beweisen. Wenn man also jemanden vor Gericht anklagt, konnte man ihn mitunter auf wirklich grausame Weise behandeln, um seine Schuld zu beweisen.

Beim Lesen des Alten Testaments stoßen wir auf einige Hinweise auf Satan. Mehrmals bezieht sich dieser Begriff auf menschliche Widersacher. In 1 Samuel 29, 1 Könige 11 und Psalm 109 wird Satan eindeutig als menschlicher Widersacher dargestellt.

Jemand, der sich mit jemandem angelegt hat, sei es körperlich, um ihn zu bekämpfen, oder um ihn vor Gericht zu zerren und ihm Schlimmes anzutun. Es ist wie in einem Bibeltext heißt: „Möge der Widersacher und der Satan zu seiner Rechten stehen.“ Mit anderen Worten: Ich verfluche diesen Kerl, weil er vor Gericht gezerrt wurde.

In Numeri 22,22 stellt sich ein Engel dem Propheten Bileam entgegen. Uns wird gesagt, dass dieser Engel, der sich ihm entgegenstellt, der Satan ist. Ist er böse? Nein, er tut Gottes Willen.

Es handelt sich hier also eindeutig nicht um den Teufel. Er handelt im Auftrag Gottes, um sich Bileam entgegenzustellen, der offenbar im Begriff ist, die Israeliten zu verfluchen. In Hiob, Kapitel 1 und 2, findet sich eine der umstritteneren Verwendungen dieses Begriffs.

Im Buch Hiob lesen wir, dass die Gottessöhne vor den Herrn traten und der Satan in ihrer Mitte war. Was bedeutet „Satan“? Das hängt von der Bibelübersetzung ab. Manche Übersetzungen schreiben „Satan“ mit großem S. Das wirkt unpassend, denn da steht ja der bestimmte Artikel „Satan“, und es müsste „der Widersacher“ heißen.

Aber welcher Gegner? Ich habe das Gefühl – und ich weiß, wir bewegen uns hier auf dünnem Eis –, dass es sich um so etwas wie einen Staatsanwalt handelt. Es ist einer der himmlischen Diener.

Seine Aufgabe ist es, die Leute zu untersuchen. Also fragt Gott Satan: „Hey, was hast du denn da getrieben, Satan?“ Und Satan antwortet: „Nun, ich war überall auf der Erde und habe jeden überprüft.“ Und Gott sagt: „Ja, und was ist mit meinem Mann Hiob? Der ist ein Guter.“

Und der Satan sagt: „Wisst ihr, er ist nur deshalb gut, weil ihr ihn so reichlich segnet. Mal sehen, was passiert, wenn wir ihm all diese Segnungen nehmen.“ Genau so ging ein Staatsanwalt in der Antike vor: Er wollte Zweifel säen und war bereit, dafür auch handgreiflich zu werden.

Der Satan im Buch Hiob scheint also nicht der Teufel des Neuen Testaments zu sein. Er ist vielmehr ein Vorbild für den Teufel des Neuen Testaments. Das tut er.

Aber das ist ein anderes Thema, auf das ich jetzt nicht näher eingehen kann. Nun gut. Sacharja, Kapitel eins und zwei.

Und wieder einmal haben wir den Satan. Und der Ankläger klagt den Hohepriester Josua an. Wessen er ihn anklagt, wissen wir nicht.

Aber es heißt, es sei eine Vision, in der der Prophet den Hohepriester in schmutzigen Gewändern sieht. Und der Satan steht da und beschuldigt ihn allerlei Schändliches. Und Michael verteidigt den Satan und sagt: „Der Herr strafe dich!“

also gewissermaßen als Verteidiger – ein durchaus treffendes Bild, wenn man darüber nachdenkt. Genau. 1. Chronik 21,1. Dies ist die einzige Stelle im Alten Testament, an der wir mit Sicherheit sagen können, dass das Wort Satan als Eigenname verwendet wird.

Hier wird uns berichtet, dass Satan David in Versuchung führt. Und das ist eine bemerkenswerte Aussage. Dieser Text stammt eindeutig aus der persischen Zeit, möglicherweise sogar aus einer späteren Phase dieser Epoche.

Demgegenüber steht 2 Samuel 24, wo dieselbe Geschichte erzählt wird. Es geht darum, wie David in Versuchung geriet, das Volk Israel zu zählen und eine Volkszählung durchzuführen. Der König durfte jedoch keine Volkszählung vornehmen.

Doch laut 2. Samuel 24 lesen wir, dass der Herr David dazu verleitete, eine Volkszählung durchzuführen. Das ist eine schwierige Stelle. Denn im Jakobusbrief lesen wir, dass Gott niemanden zum Bösen verführt.

Aber das steht nicht in 2. Samuel. Nun, 1. Chronik korrigiert das gewissermaßen, denn dort heißt es, Satan habe David verführt, das Volk Israel zu zählen. Theologisch lässt sich das vereinbaren. Wir können sagen: Wenn er der Ankläger ist, handelt er im Auftrag Gottes.

Theologisch gesehen ist das möglich. Historisch gesehen ist es vielleicht nicht so eindeutig. Wie wird dieser Satan also zum Teufel? Nun, im Zoroastrismus gibt es einen Hiramazda, der sich in einem ständigen Kampf mit diesem bösen Kerl namens Angra Mainyu befindet, okay? Diesem sehr mächtigen, starken, bösen Wesen.

Angra Mainyu ist der Ursprung allen Übels. Er ist der Vater der Lügen. Und auch das klingt uns vertraut.

Wir kennen das Neue Testament. Doch unter diesem Oberdämon verbirgt sich eine Legion böser Geister, die sein Werk vollbringen. Und laut Zoroastrismus ist das Ganze sehr organisiert wie eine Armee. Es ist wie eine Armee geordnet.

Und sie kennen die Namen aller verschiedenen Geister. Das erinnert mich sehr an das Neue Testament, wo Jesus Dämonen austreibt und die Schriftgelehrten und Pharisäer sagen, er treibe die Dämonen durch den Fürsten der Dämonen aus. Das setzt natürlich diese Hierarchie der Geister voraus, genau wie im Zoroastrismus.

Schließlich erfahren wir, dass Hiramazda Angra Mainyu und seine Anhänger vernichtet wird. Und natürlich kennen wir das Ende der Offenbarung des Johannes, wo der Teufel und all seine bösen Schergen in den Feuersee geworfen werden. Diese Bildsprache ist auch im Zoroastrismus weit verbreitet.

Nun können wir uns fragen: Was war zuerst da? Und ich halte das für eine berechtigte Frage. War das Judentum bereits auf dem Weg, Satan als Gegner Gottes und seines Volkes zu verstehen? Vor der Zwischenzeit zwischen den Testamenten scheint dies nicht der Fall gewesen zu sein. Doch in dieser Zeit, insbesondere während der persischen Herrschaft, tritt dieses Verständnis deutlich stärker in den Vordergrund.

Man könnte vermuten, dass der Einfluss des Zoroastrismus den Juden half, den Teufel als eigenständige spirituelle Entität zu verstehen, die dem Wirken Gottes buchstäblich entgegengesetzt war. Sie erkannten, dass sie diese Vorstellung annehmen konnten, ohne an zwei Götter glauben zu müssen. Das war ihnen wichtig, da sie nur an einen Gott glaubten.

Wenn sie aber glauben, dass diese anderen Geister nicht Gott sind, können sie diese Art von Dualismus in Betracht ziehen, ohne in eine Form des Polytheismus

abzuleiten. Engel sind ein weiterer Aspekt dieses gesamten Prozesses. Im Alten Testament spielen Engel eher eine untergeordnete Rolle.

Sie sind Gottes Boten. Sie sind Gottes Krieger. Wir hören von den Engelsheeren.

Sie scheinen Teil des göttlichen Rates zu sein, obwohl dies etwas fraglich ist. In der Zwischenzeit zwischen den Testamenten im Judentum hingegen gewinnen Engel deutlich an Bedeutung. Erstmals werden Engel im Buch Daniel namentlich erwähnt.

Wir wissen natürlich, dass das Buch Daniel in der persischen und später in der griechischen Zeit verfasst wurde. Engel spielen dort jedoch eher die Rolle von Boten Gottes als im Alten Testament. Engel sind Individuen.

Sie haben Namen. Engel sind Spezialisten. Und das erfahren wir insbesondere in Texten wie dem 1. Henochbuch.

Das Buch Henoch zeigt ein tiefes Interesse an Engeln und verfügt über eine hochentwickelte Engelnkunde. Diese Vorstellung prägt das Judentum, die neutestamentliche Zeit, die rabbinische Ära und so weiter maßgeblich. Engel werden verschiedenen Rängen zugeordnet.

Wir finden bereits Ansätze davon im Alten Testament. Mir fällt da eine Stelle ein, wo Josua vor seinem Auszug einem Engel begegnet und fragt: „Bist du für uns oder für unsere Feinde?“ Der Engel antwortet: „Ich bin hier als Heerführer des Herrn.“ Schon im Buch Josua findet sich also die Vorstellung, dass Engel unterschiedliche Ränge haben könnten, auch wenn dies nicht besonders hervorgehoben wird.

Nun, im Judentum der Zwischenzeit zwischen den Testamenten erhalten alle Ränge. Alle erhalten Spezialisierungen. Ihre jeweiligen Verantwortlichkeiten werden sehr detailliert beschrieben und so weiter.

Wir sehen also große Ähnlichkeiten mit den Dienern Ahura Mazdas im Zoroastrismus. Die Frage ist jedoch, wie groß der Einfluss tatsächlich war. Wir können es nicht mit Sicherheit sagen, aber es entwickelte sich eindeutig die Vorstellung, dass es neben dem Herrn noch andere Geister gab, die Gottes Stellung als einziger Gott nicht bedrohten. Möglicherweise bestand das Verständnis, dass es Geister gibt, die nicht unbedingt göttliche Wesen in diesem Sinne sind.

Und das Gleiche gilt natürlich auch für Dämonen. Das Alte Testament kennt die Existenz von Dämonen, sagt aber nicht viel über sie aus. Die Vorstellung von dämonischen Rängen, von Besessenheit und selbst die Idee, dass Dämonen Menschen verführen, taucht im Alten Testament überhaupt nicht auf.

Natürlich spielen sie im Neuen Testament eine sehr wichtige Rolle. Die Rolle der Dämonen im Alten Testament ähnelt sehr der Rolle der Dämonen, die wir in Mesopotamien und Syrien finden. Sie sind Unruhestifter.

Sie bringen die Unheilswinde. Sie verursachen Katastrophen. Sie verbergen sich in den Reichen zwischen den Ländern und treiben dort in den Ruinen ihr Unwesen.

In der Antike war der Glaube an Geister weit verbreitet. Jeder glaubte an Geister, Dämonen, wie wir sie heute manchmal nennen. In den mesopotamischen Religionen galten diese Dämonen oft als Nachkommen von Göttern.

Manchmal glaubte man, es handele sich um Geister Verstorbener. Ein Geist, der nicht ordnungsgemäß mit Opfern besänftigt worden war, konnte zu einem Dämon werden. Dämonen bewohnten, wie gesagt, die Reiche zwischen der Erde, wo die Menschen lebten, und dem Himmel, wo die Götter wohnten.

Sie sind die Geister des Himmels. Im Neuen Testament spricht Paulus vom Fürsten der Mächte der Luft, und er meint damit natürlich die Dämonen. Das war also die Welt der dämonischen Geister.

Dämonen können für die Krankheit verantwortlich sein. Sie können Unheil anrichten, aber man ging nie davon aus, dass sie die Menschen zum Sündigen verleiten. Das liegt an uns.

Ich glaube also, dass im Alten Testament das Thema Dämonen bewusst ausgeklammert wird. Das liegt vor allem daran, dass die meisten Völker der Antike Dämonen als Götter ansahen. Zwar nur als niedere Götter, aber sie waren Götter.

Das Hauptthema des Alten Testaments, die zentrale Aussage, die es vermitteln will, ist die Existenz nur eines Gottes. Deshalb kann man nicht viel über Dämonen und Geister sprechen, weil das die Menschen nur verwirren würde. Verstehst du? Es gibt im Alten Testament kein Wort, das dem Wort „Dämon“ im Neuen Testament entspricht.

Wenn wir das Wort „Dämon“ im Neuen Testament lesen, wissen wir, wovon die Rede ist. Im Alten Testament gibt es viele verschiedene Geister, die Dämonen zu sein scheinen – die Schadim, die Sturmdämonen zu sein scheinen und in Deuteronomium 32 erwähnt werden.

Die Saarim scheinen in Levitikus 17 und Jesaja 34 Ziegendämonen zu sein. Lilith, die Nachthexe. Nun zu Jesaja 34.

Azazel könnte der haarige Ziege dämon sein. Auch darüber gibt es Zweifel. Um all diese Gestalten ranken sich Kontroversen, da viele glauben, dass sie Dämonen darstellen.

Andere meinen, sie beziehen sich auf natürliche Tiere. Im Kontext erscheint die Annahme von Dämonen durchaus plausibel. Diese Dämonen werden jedoch als Bewohner der Wildnis dargestellt und von abtrünnigen Israeliten verehrt.

Und das ist einer der Gründe, warum ich nicht glaube, dass wir hier von Tieren sprechen. Denn die Israeliten zogen in die Wüste, um diese Geister anzubeten; sie konnten zwar Ärger verursachen, galten aber nicht als Verführer.

Im Zoroastrismus haben Dämonen eine etwas andere Stellung, da sie dort wichtige Funktionen erfüllen. Sie sind die Diener von Angra Mainyu und erledigen seine Drecksarbeit.

Sie haben Namen. Sie haben Spezialgebiete. Und sie verüben schlimme Dinge.

Okay. Kommt die Vorstellung, dass Dämonen Namen haben, im Neuen Testament vor? Oh ja, das tut sie. Ja.

Jesus fragte die Dämonen: „Sagt mir, wie heißt ihr?“ Sie antworteten: „Unser Name ist Legion, denn wir sind viele.“ Die Vorstellung, dass Dämonen eigene Namen haben könnten, scheint also neu im Neuen Testament zu sein. Persische Könige unterschieden zwischen der Verehrung der einheimischen Götter, die toleriert wurde, und der Dämonenverehrung, die streng verfolgt wurde.

, wie er die Dämonenverehrung vernichtete. Sie trafen diese klare Unterscheidung zwischen den verschiedenen Kräften und den verschiedenen Eigenschaften dieser Kräfte. Götter sind Götter.

Dämonen sind Dämonen. Dämonen sind keine Götter, so der Zoroastrismus. Wurde das Interesse an Dämonen in der Zwischenzeit zwischen den Testamenten also durch den Kontakt mit dem Zoroastrismus gefördert? Und ich denke, wir können sehen, dass dies den Juden durchaus geholfen haben könnte zu verstehen, wie es böse Geister in der Welt geben kann, Geister, die nicht Gott sind, Geister, die uns Böses wollen, und Geister, die nicht einfach chaotisch wirken, sondern deren Aufgaben und Pflichten in gewisser Weise koordiniert sind.

Die Vorstellung, dass der Dämonismus des Neuen Testaments von zoroastrischen Ideen inspiriert wurde, erscheint mir durchaus plausibel. Nun zum Leben nach dem Tod. Dies ist der letzte Punkt, den wir hier besprechen werden, und er gilt als eines der klassischen Beispiele, die Bibelwissenschaftler verwenden, um den Einfluss des Zoroastrismus zu verdeutlichen.

Das Alte Testament interessiert sich nicht sonderlich für das Thema Leben nach dem Tod. Das ist in gewisser Weise überraschend, denn diese Idee faszinierte Israels Nachbarn im Nahen Osten zutiefst. Schließlich bauten die Ägypter diese riesigen Pyramiden, um die Seelen ihrer Pharaonen nach deren Tod zu bewahren.

Die Arbeiter, die einfachen Leute im Alten Reich Ägyptens, wollten im Schatten der Pyramiden begraben werden, um nach dem Tod weiterzuleben. Im Mittleren und Späteren Reich wurden die einfachen Leute sogar mumifiziert, um den Tod zu überdauern. In Städten Kanaans wie Jericho begrub man die Toten buchstäblich unter den Fußboden der Häuser, damit man sich auch nach ihrem Tod um ihre Geister kümmern konnte.

In Mesopotamien gibt es Gräber mit Tropfschläuchen, durch die man den Toten Trankopfer darbringen konnte, um sie zu besänftigen. Überall in Israel gab es also Menschen, die von der Vorstellung eines Lebens nach dem Tod fasziniert waren. Und dann lesen wir das Alte Testament und finden fast nichts dazu.

Nun ja, nicht fast nichts, aber das, was da steht, ist schon etwas fragwürdig. Im Alten Testament wurden Tote oft als Halbgötter betrachtet. Die Vorstellung, dass der Geist des Verstorbenen ein göttliches Wesen sei, war recht verbreitet.

Und wir sehen diese Parallele sogar in einigen alttestamentlichen Texten, als König Saul die Hexe von Endor aufsucht und sie bittet, den Geist Samuels heraufzubeschwören. Als dieser Geist erscheint, schreit die Hexe von Endor vor Angst auf. Und Saul fragt: „Was siehst du?“ Und sie antwortet: „Ich sehe einen Gott aus der Erde aufsteigen.“

Die Vorstellung, dass die Geister der Toten in gewisser Weise Götter seien, war also weit verbreitet und sogar in Israel präsent. Und da das Hauptthema des Alten Testaments darin besteht, die Existenz eines einzigen Gottes zu bekräftigen, ist verständlich, warum es zunächst etwas befremdlich wirkte, dass sich so viele Menschen mit den Geistern der Toten beschäftigten, da man allgemein annahm, es handele sich um Götter.

Die Totenversorgung. Ich habe das ja schon kurz angesprochen. Hat das Alte Testament also das Thema des Lebens nach dem Tod in weiten Teilen seiner Erzählung bewusst vermieden? Ich denke schon.

Ich denke schon. Ich glaube, dass man erst gegen Ende des Alten Testaments offener über das Leben nach dem Tod sprechen konnte. Das heißt natürlich nicht, dass es nicht auch im Buch Jesaja und im Buch Ezechiel Bilder zur Auferstehung gab.

Interessanterweise wird diese Bildsprache verwendet, um die Wiedergeburt der Nation zu beschreiben, nicht die einzelner Menschen. Die Vorstellung, dass ein Individuum den Tod überlebt und wieder zum Leben erwacht, findet sich im Alten Testament nicht. Genauer gesagt, erst im Buch Daniel, dem möglicherweise letzten Buch des Alten Testaments.

Die Vorstellung von der Auferstehung taucht also gegen Ende des Alten Testaments auf. Nun hören wir von einem Ort namens Scheol . Die Toten kommen nicht in den Himmel.

Im Alten Testament findet sich nirgends ein Hinweis darauf, dass Tote in den Himmel kommen. Auch im Neuen Testament gibt es dazu kaum etwas. Jedenfalls findet sich dort keine Vorstellung davon, dass Tote in den Himmel kommen.

Sie warten im Scheol auf die Auferstehung ihrer Leiber. In der Zwischenzeit zwischen den Testamenten lassen sich unterschiedliche Ansichten zur Auferstehung beobachten. Im 1. Buch der Makkabäer, das ich bereits erwähnt habe, findet sich beispielsweise keine Erwähnung der Auferstehung der Toten.

Deine Hoffnung für das Leben nach dem Tod ist, dass sich jemand an dich erinnert und Gutes über dich sagt. Im zweiten Buch der Makkabäer heißt es, dass die Gerechten wieder zum Leben erweckt werden. Die Toten hingegen werden im Grab liegen und verwesen.

Und diese Auffassung setzt sich natürlich auch in der neutestamentlichen Zeit fort. Die Sadduzäer leugneten in der neutestamentlichen Zeit die Auferstehung der Toten. Die Pharisäer hingegen glaubten fest an die Auferstehung der Toten.

In vielen Texten findet sich auch die Vorstellung der doppelten Auferstehung: die Auferstehung aller Menschen – der guten – zu einem ewigen Leben in Glückseligkeit und in der Gegenwart Gottes, die Auferstehung der bösen Menschen zur ewigen Qual im Feuersee. Hat der Zoroastrismus die jüdischen Jenseitsvorstellungen beeinflusst? Wie bereits erwähnt, ist dies ein klassisches Beispiel, das Gelehrte anführen, um den Einfluss des Zoroastrismus auf das Judentum zu belegen, denn laut vieler zoroastrischer Texte besitzen die Zoroastrier ein sehr differenziertes Jenseitsverständnis. Aber hier ist der Punkt.

Wir wissen nicht, wann diese Vorstellungen entstanden sind. Die Zoroastrier sprechen von einem Feuersee, durch den die Toten und die rechtschaffenen Menschen gehen. Wenn die Rechtschaffenen diesen Feuersee durchqueren, werden sie gereinigt.

Sie werden heilig und bereit für die Gegenwart Gottes. Die Bösen hingegen werden, wenn sie durch diesen Feuersee gehen, verzehrt. Diese Bildsprache könnte in

gewisser Weise mit der Offenbarung des Johannes und dem Neuen Testament vereinbar sein.

Wir wissen aber nicht, woher diese Bildsprache stammt. Wurde das Judentum vom Zoroastrismus beeinflusst, oder haben sie sich gegenseitig beeinflusst? Ich würde sagen, es ist durchaus möglich, dass der Zoroastrismus das jüdische Denken in Richtungen beeinflusst hat, die sich bereits im Buch Prediger abzeichneten. Der Autor des Buches Prediger hinterfragt ja die Idee eines Lebens nach dem Tod.

Und an einer Stelle sagt er: „Wer kann schon sagen, ob die Seele eines Menschen aufsteigt und die eines Tieres hinabsteigt? Wer kann das wirklich sagen?“ Er ist da eher unentschlossen, nicht wahr? Und das ist so weit entfernt von dem, was wir im Neuen Testament finden, wo es heißt, dass die Toten auferstehen werden, dass wir auferstehen werden, wie Jesus auferstanden ist. Natürlich haben wir den Vorteil der Auferstehung Jesu Christi. Aber diese Fixierung auf das Neue Testament, diese Fixierung auf die Idee des Lebens nach dem Tod, könnte durch den Kontakt mit dem Zoroastrismus gefördert worden sein.

Aber auch hier können wir keine Gewissheit haben, denn wir wissen, dass es im Alten Testament bereits Bilder gab, die von der Auferstehung sprachen. Diese Bilder hatten ihren Ursprung irgendwo. Waren die Ideen schon vor der Zwischenzeit zwischen den Testamenten unter dem Volk Juda verbreitet? Mir erscheint das wahrscheinlich.

Wir könnten also erneut eine Anregung für die Juden gesehen haben, in diese Richtung zu denken, aber nicht unbedingt ein Verständnis dafür, wo die Ideen tatsächlich im Zoroastrismus ihren Ursprung hatten und dann vom Judentum übernommen wurden. Wir werden die Idee des persischen Einflusses nun einmal beiseite lassen, aber wir müssen bedenken, dass der Kontakt zwischen Juden und Persern nach dem Fall des Persischen Reiches noch Jahrhunderte andauerte. Die Möglichkeiten für Austausch und gegenseitige Befruchtung bestanden also über einen langen Zeitraum.

Wir brauchen uns nicht vor dem Gedanken zu fürchten, dass die Juden durch den Kontakt mit anderen Völkern etwas über ihren eigenen Gott gelernt haben könnten. Und das ist auch für uns eine wertvolle Lektion. Wissen Sie, ich glaube nicht, dass es Abfall vom Glauben ist, wenn wir etwas über die Religionen unserer Nachbarn lernen.

Ihre Götter zu verehren ist eine andere Sache, aber mehr über sie zu erfahren, kann natürlich für uns alle

eine bereichernde Erfahrung sein. Hier spricht Tony Tomasino über das Judentum vor Jesus. Dies ist die vierte Lektion: Der persische Einfluss auf das jüdische Volk.